

Zionismus und Staat Israel

Dimitry Shumsky: Zweisprachigkeit und binationale Idee. Der Prager Zionismus 1900–1930 (= Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, Bd. 14). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013. 336 S., 64,99 €.

Das deutsch-tschechisch-jüdische Verhältnis Prags im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist Thema vieler Studien in den letzten Jahrzehnten, verstärkt noch seit der samtenen Revolution in der Tschechoslowakei. Insbesondere in Arbeiten, die sich mit der Literatur und Kultur Prags beschäftigen, dominiert dabei die Darstellung einer deutschsprachigen jüdischen Kultur, die auch im allgemeinen Verständnis vorherrscht. Dimitry Shumsky, Historiker an der Hebräischen Universität Jerusalem, richtet den Fokus jedoch auf die bisher vernachlässigte zweisprachige (deutsche und tschechische) Lebensrealität vieler Prager Juden.

Shumsky geht in seiner Untersuchung dem Ursprung der Idee eines binationalen Staates nach, die ab 1925 in Jerusalem vom Intellektuellen-Kreis „Brit Schalom“ vertreten wurde. Er verortet den Ursprung in dem Umfeld eines „kulturellen Mosaiks“ der „tschecho-deutschen Juden“ aus dem Prager zionistischen Kreis um den Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“. Das Buch, das auf Shumskys Doktorarbeit basiert, erschien 2010 auf Hebräisch und wurde nun in einer exzellenten Übersetzung von Dafna Mach in der Schriftenreihe des Simon-Dubnow-Instituts vorgelegt.

Die Untersuchung umfasst eine Zeitspanne von der Gründung des „Bar Kochba“ um 1900 bis zur zweiten Hälfte der 20er Jahre, in der der „Brit Schalom“ in Jerusalem tätig wurde. Shumsky greift aber in Bezug auf die Entwicklung des „historisch-politischen jüdisch-böhmischen Bewusstseins unter den Prager Juden“ (S. 25) bis weit ins 19. Jahrhundert zurück. Methodisch handelt es sich um „eine Art kollektives Porträt einer Gruppe von Intellektuellen“, wie Shumsky in der Einleitung (S. 11) schreibt. Im Mittelpunkt stehen der Schriftsteller Max Brod (1884–1968), der Historiker Hans Kohn (1891–1971), der Publizist Robert Weltsch (1891–1982) und der Philosoph Hugo Bergmann (1883–1975), die im zionistischen Verein jüdischer Hochschüler „Bar Kochba“ in Prag aktiv waren oder ihm nahestanden. Diese zentralen Figuren des Buches seien die Ersten gewesen, die innerhalb der zionistischen Bewegung ein klares und systematisches Bild von einem binationalen jüdisch-arabischen Staat entwarfen, und zwar gleich nach Ende des Ersten Weltkrieges (S. 9).

Shumsky stellt die Frage nach dem Einfluss der Realität deutsch-tschechischer Zweisprachigkeit von Juden in Prag auf die Gedankenwelt des Zionismus, die sich insbesondere im „Bar Kochba“ herausbildete. Er dekonstruiert die gängige Darstellungsweise „von der Assimilation/Akkulturation zum Zionismus“ (Kap. 2.2), wonach die Hinwendung zum Zionismus als „dritter Nationalität“ Ergebnis eines Misserfolgs war, sich an die deutsche oder tschechische Kultur zu assimilieren (S. 77).

Shumsky distanziert sich von den Hauptströmungen in der Forschung zur böhmischen Judenheit, die er als „ethnozentrisch“ bezeichnet. Während die „germanozentrische“ (vertreten z. B. durch Gary B. Cohen) die prodeutsche Einstellung der Juden hervorhebe, konzentrierte sich der „tschechozentrische“ Ansatz (vertreten v. a. durch Hillel Kieval) auf die Darstellung einer protschechischen Mehrheit der Prager Juden. Beide Richtungen stützen ihre Forschungen auf Statistiken und Volkszählungen, die in der Forschung immer wieder als Grundlage für die Untersuchung der deutsch-tschechisch-jüdischen Verhältnisse in Prag herangezogen werden. Shumsky stellt dies als unzureichende Quellengrundlage dar und zieht selbst Archivmaterial zum Alltagsleben heran, das eine ethnozentrische Deutung nicht zulasse. Denn während das öffentliche Leben in zwei national-ethnische Gruppen, die deutsche und die tschechische, geteilt war, verhielt sich die Spaltung im privaten Alltagsleben weit komplexer und weniger strikt.

Um das Komplex des „kulturellen Mosaiks“ unter böhmischen Juden zu beschreiben, führt Shumsky den Terminus der „tschecho-deutschen Juden“ ein. Er verwendet ihn für die große Gruppe von Prager Juden, „deren Alltagsexistenz gerade auf der Verknüpfung soziokultureller Elemente beider Seiten [der deutschen und der tschechischen] beruhte“ (S. 306) und zu denen auch die zentralen Personen des Buches gehören. Deren familiärer, sprachlicher und religiöser Hintergrund bildet ein umfangreiches Thema der Untersuchung. Shumsky geht dabei insbesondere auf die Umgebung, die sprachliche und religiöse Zusammensetzung der Bewohnerschaft ihrer Wohnhäuser sowie auf das schulische Umfeld ein.

Den ideologischen und politischen Aspekten einer „multikulturellen jüdischen Nationalideologie“ der Prager Zionisten nähert sich Shumsky vorwiegend auf der Grundlage von Hugo Bergmanns und Max Brods Texten, wobei er auch Brods literarisches Schaffen einbezieht. Einen Schwerpunkt dabei

bilden die Begegnung und Auseinandersetzung des „Bar Kochba“ mit den Ideen Martin Bubers.

Die Hoffnung auf Umsetzung der politischen Konzeption eines multinationalen autonomistischen Staates, die der „Bar Kochba“ für Böhmen und Mähren entwickelte, wurde durch die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik 1918 zunichte gemacht. Shumsky schlussfolgert, dass die führenden Personen des „Bar Kochba“ die Verwirklichung ihres Projektes multinationaler Autonomie nach Palästina verlagerten, weil es im tschechischen Nationalstaat keine Chance mehr hatte. Bergmann etwa vertrat das Ideal einer hebräisch-arabischen Gemeinschaft, bei dem das Judentum, ähnlich wie in Böhmen, eine Mittlerfunktion übernehmen sollte. Er zog Parallelen zur Situation in den böhmischen Ländern und strebte nach einer soziokulturellen Annäherung und Offenheit zwischen den Arabern und den jüdischen Einwanderern in Palästina. Dass die binationale Idee der Anhänger des Prager „Bar Kochba“, die später dem Jerusalemer „Brit Schalom“ angehörten, eine kontinuierliche konzeptionelle Entwicklung war, sieht Shumsky damit als erwiesen an.

Das Buch leistet einen bedeutenden Beitrag sowohl zur Ideengeschichte des Zionismus als auch zur jüdisch-deutsch-tschechischen Geschichte Prags. Der Fokus auf die Zweisprachigkeit sowie eine Reihe biographischer Details der „Bar Kochba“-Aktivisten tragen zu einem Perspektivwechsel bei, der in der Geschichtswissenschaft bisher zu selten unternommen wird. Einzige Schade sind die häufig auftretenden orthographischen Fehler in den tschechisch zitierten Wörtern und Passagen, die für eine zweite Auflage korrigiert werden sollten.

Martha Stellmacher, Hannover